

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

17.5.1882 (No. 59)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937431](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937431)

ersch. wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreijährige Corpos-
zelle 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 59.

Oldenburg, Mittwoch, den 17. Mai.

1882.

Tagesbericht.

Dem Kaiser geht das Unglück, welches die Hygiene-Ausstellung betroffen und wodurch Berlin einen nach vielen Richtungen hin so empfindlichen Schaden erlitten hat, unendlich nah. Der Monarch empfing am Sonnabend von dem Polizeipräsidenten und andern Personen eingehende Berichte über den Umfang und die Einzelheiten des Unglücks, und sprach die Hoffnung aus, daß es doch noch gelingen werde, in späterer Zeit die Ausstellung wieder ins Leben zu rufen. Ungemein wohlthuend wirkte der Zuspruch des Kronprinzen, welcher am Sonnabend Nachmittag einer Sitzung des Centralausschusses bewohnte. Man hofft binnen Jahr und Tag — ja, in nicht wenigen Kreisen sogar noch in diesem Jahre die Ausstellung wieder herzurichten; ob indessen wiederum ein Holzbau gestattet werden wird, ist mehr als fraglich. Ein Gerücht, es solle die Ausstellung auf Staatskosten wieder erbaut werden, hat sich selbstredend nicht bestätigt.

Die Kaiserin hat an den Ausschuss der Hygiene-Ausstellung folgendes Telegramm gerichtet:

„Selbst auf das Tiefste ergriffen, kann ich zunächst meiner Trauer und Theilnahme Ausdruck verleihen, durch die Versicherung, wie ich für Alle die unansprechlich schwere Prüfung schmerzlich empfinde, deren niederbeugende Last ich mit Ihnen theile. Ich sehe indessen fortlaufenden Mittheilungen entgegen über die weiteren Vorgänge und ermahne Sie, die ruhige Fassung zu bewahren und der schwierigen Aufgabe gerecht zu werden, welche Ihnen obliegt, und deren zweckentsprechende Lösung ich Ihnen ganz anheimgenben muß, indem ich mich freue, Seine Kaiserliche Hoheit den Kronprinzen an Ihren Beratungen theilnehmend zu wissen.“

Kaiserin-Königin.

Wegen der **egyptischen Angelegenheit** fehlte es in den letzten Tagen in diplomatischen Kreisen nicht an Besorgnissen, welche sich indessen bald als unbegründet herausstellten. Es besteht zwischen den Europäischen Mächten ein vollkommenes Einverständnis über die gesammte Frage, auch darüber, daß bei ihrem überwiegenden Interesse den Westmächten zunächst freie Hand in Egypten zu lassen ist. Zweifellos haben die Mächte die Ueberzeugung gewonnen, daß nur so der Erhaltung des Weltfriedens gedient werden kann. Es ist daher auch nicht zu befürchten, daß durch irgend welche Schritte der Pforte Verwicklungen entstehen könnten.

Der **Reichstag** wird sich, wie es heißt, bis zum 5. oder 12. Juni vertagen. Zu Ende der Woche begiebt sich das Präsidium mit den Schriftführern und den Abtheilungsvorständen zur Einweihung der Gotthardtbahn nach Luzern. Die ersten Lesungen der dem Reichstag jetzt unterbreiteten Vor-

lagen wird bis zur Vertagung noch nicht beendet werden können und daher nach den Ferien fortgesetzt werden müssen; ob und in wie weit während derselben eine Förderung der Commissionsarbeiten wird erfolgen können, ist weiteren Abmachungen vorbehalten.

Es ist jetzt mit Bestimmtheit anzunehmen, daß **Fürst Bismarck** vor Anfang Juni nicht nach Berlin zurückkehrt. Das rheumatische Leiden, von welchem er in letzter Zeit wieder heimgekehrt wurde, hat den Reichskanzler, wie aus seiner Umgebung verlautet, ungemein angegriffen. Es gilt noch nicht als gewiß, ob er in diesem Jahre sich nach Kissingen begeben wird.

Der **Großherzog von Baden**, der von seiner Krankheit wieder genesen ist, kehrte am Freitag Nachmittag nach seiner Hauptstadt Karlsruhe zurück und wurde auf dem Wege zum Schloß von dicht gedrängten Menschenmassen mit freudigen Zurufen begrüßt.

Der neuernannte **amerikanische Gesandte** Sargent ist nunmehr in Berlin eingetroffen und wird bereits in aller nächster Zeit dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Dem neuernannten **Fürstbischof von Breslau**, Robert Herzog, ist nunmehr auch die landesherrliche Anerkennungsurkunde durch den preuß. Kultusminister v. Söfller zugesandt worden.

Seit dem Inkrafttreten des **Sozialistengesetzes** bis zum 25. v., also in etwa 3 1/2 Jahren, sind 656 Druckschriften verboten worden.

Frankreich. Den Hauptgegenstand der Kammerberatungen bildet gegenwärtig naturgemäß die ägyptische Frage. Des Ministerpräsidenten Freycinet's Auslassungen über dieselbe in welchen er erklärte, Frankreich werde von nun an im vollständigen Einvernehmen mit England handeln und nach wie vor die bestehende Unabhängigkeit Egyptens unangetastet lassen fanden allgemeinen Beifall. Doch wird vielfach die Nothwendigkeit einer energischen Unterstützung des Vizekönigs betont, damit es diesem gelänge, die Revolte seiner Minister zu überwältigen. Denn mit Wiederherstellung der Autorität des Vizekönigs ist eben die ägyptische Frage nahezu gelöst.

England. Nach lebhafter Debatte wurde im Unterhause der Gesetzentwurf, betreffend die Unterdrückung der Verbrechen in Irland, mit 327 gegen nur 22 Stimmen angenommen. Nach diesem Gesetze, welches auf die Dauer von 3 Jahren in Kraft treten soll, dürfen in den aufständischen Bezirken Gerichtshöfe von nur drei Richtern gebildet werden, welche ohne Zuziehung von Geschworenen verhandeln. Der Polizei sind sämtliche Ausnahmeverfahren gestattet und dem

Vizekönig ein summarisches Verfahren zugesprochen. Parnell und Genossen bekämpften dieses Gesetz lebhaft.

Einer so durchgreifenden Veränderung ist in letzter Zeit die Stimmung in Irland unterworfen gewesen, daß der bei seinen Landsleuten noch vor kurzem so beliebte Parnell nunmehr infolge irischer Drohbriefe sich veranlaßt sah, von der englischen Regierung einen besondern polizeilichen Schutz zu erbitten.

Maueranschläge in Dublin kündigen die Bildung eines irischen Nationalvereins zur Wiederherstellung der alten Unabhängigkeit Irlands an. Auf den 15. ist eine Versammlung behufs Einschreibung von Mitgliedern anberaumt worden.

Von den Mördern Cavendish' und Bourkes hat man noch immer nicht die geringste Spur entdecken können.

Auf eine Anfrage im Unterhause in betreff der ägyptischen Angelegenheit erklärte der Unterstaatssekretär Dilke, die Regierungen Englands und Frankreichs würden nun nach bereits erfolgter Verständigung ein gemeinsames Vorgehen beobachten. Bisher habe jedoch der englische Generalkonsul in Kairo noch keinen Beistand verlangt und wären infolgedessen noch keine entscheidende Schritte notwendig geworden.

Der „Daily Telegraph“ meldet, die Großmächte erwägen den Vorschlag der Pforte, eine genügende Anzahl türkischer Truppen nach Egypten zu entsenden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Ein Telegramm aus Tanger meldet, der englische Bevollmächtigte, welcher gegenwärtig bei dem Sultan in Marokko weile, sei, als er ein Stadtviertel passirte, mit Steinen geworfen worden. Man fügt hinzu, der Sultan habe wegen des Vorfalls bereits 600 Verdächtige verhaften lassen — eine Angabe, die nicht dazu beiträgt, die ganze Nachricht glaubwürdig zu machen.

Schweden. Der Reichstag hat beschloffen, den König und die Königin zu ihrer nahe bevorstehenden silbernen Hochzeit durch eine Deputation, an welcher sich unter Führung des Präsidenten alle nicht verhinderten Abgeordneten theilnehmen werden, zu beglückwünschen.

Rußland. Polnische Blätter veröffentlichen ein geheimes Schreiben des Generalgouverneurs von Kiew, General's Drentelen, an Ignatjew, worin er Mittel und Wege angiebt, durch welche die Juden und Polen im Gouvernement Kiew des Grundeigenthums beraubt werden sollen, um so schneller die Russifizierung des Gouvernements durchzuführen.

Ueber London wird gemeldet, daß die Krönung des Zaren endgiltig aufgegeben worden sei, da die Behörden sich für außer Stande erklärt hätten, die Sicherheit des Kaisers bestimmt verbürgen zu können.

2

Entlarvt.

Criminalnovelle von Reinhold Ortman.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Doch nur einen Moment ließ sich die Gräfin von dem Eindruck, den der Name des zu ihr ungewöhnlicher Stunde gemeldeten Gastes auf sie ausübte haben wußte, beherrschen, schon im nächsten hatte ihr Gesicht jenen gleichmäßig ruhigen und freundlichen Ausdruck wieder angenommen, hinter dem sich so oft die widerstreitendsten Gefühle verbergen müssen, und ihre Stimme klang eben so fest und glockenhell wie gewöhnlich, als sie zu dem Diener sagte:

„Der Herr Marquis ist willkommen!“

Diese Worte, welche so laut gesprochen waren, daß sie die nächste Umgebung der Gräfin deutlich vernahmen konnte, verfehlten natürlich nicht, eine gewisse Aufregung in der Gesellschaft hervorzurufen. Handelte es sich doch höchst wahrscheinlich um einen neuen, unbekanntem Gast, dessen Persönlichkeit vor allen Dingen genau in Augenschein genommen werden mußte und auf den man um so neugieriger sein konnte, als man von seinem Vorhandensein bisher auch nicht die leiseste Ahnung gehabt.

Aller Augen richteten sich auf die Flügelthür, die eben geöffnet wurde, um den späten Ankömmling einzulassen, und es ging wie ein Murmeln des Staunens und der Verwunderung durch die ganze vornehme Versammlung, als ein etwa dreißigjähriger Mann von geradezu bestechender Schönheit den Salon betrat. Der tadellose Gesellschaftsanzug legte sich eng an die elastischen, fast weiblich weichen Formen seines schmiegamen Körpers an, und die Schwärze des neuen modischen Haars, das in anmuthigen Wellen fast bis auf den Nacken niederfiel. Eine leicht gebräunte Gesichtsfarbe, ein ledes, zierliches Schnurrbartchen und ein Paar große feurige Augen

konnten natürlich nur dazu beitragen, die Erscheinung des jungen Mannes zu einer besonders für die weibliche Hälfte der Gesellschaft sehr interessanten zu machen, und noch ehe sich der Marquis mit vollendet ritterlicher Tournoiöre vor der Gräfin verbeugte und die Spitzen ihres weißen Handschuhs mit seinen Lippen berührt hatte, durfte er überzeugt sein, sich die Sympathie mancher Schönen im vollsten Maße errungen zu haben.

Unter allen Anwesenden war der Affessor von Braunnels vielleicht der Einzige, auf den das Neuzere des neuen Gastes einen weniger günstigen Eindruck hervorgebracht, der demselben sogar mit einem Zuge unverhaltenen Mißtrauens beobachtete. War es der Aerger darüber, daß ihn die Ankunft des Marquis so schnell aus der Nähe der Gräfin gerissen, war es das Erblichen derselben bei der Meldung des jedenfalls ungeladenen Besuches, oder war es endlich ein unerklärliches, unheimliches Etwas in dem schönen Gesicht des Fremden, das den Juristen peinlich und abstoßend berührte — er selbst vermochte sich in diesem Augenblick nicht völlig darüber klar zu werden; aber er wußte bestimmt, daß der Eintritt dieses Mannes seine Brust von der ersten Secunde an mit einer tiefen Abneigung erfüllt hatte.

Der Fremde war unterdessen von der Gräfin der Gesellschaft als „Marquis d'Herilly“ vorgestellt worden, und es war ihm in Folge der chevaleresken Artigkeit, mit der er sich den übrigen Gästen, besonders den Damen gegenüber zu benehmen wußte, schnell gelungen, sich zum Mittelpunkt der ganzen Soirée zu machen. Seine reine klangvolle Stimme lockte einen immer größeren Kreis von Zuhörern um ihn her, und sein helles, fröhliches Lachen schien eine unwiderstehlich fortwirkende Wirkung zu haben, denn die animirteste Stimmung hatte während seiner Anwesenheit bald allgemein Platz gegriffen. In der That schien er auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens vollständig bewandert zu sein, und die lustigen und pikanten Geschichten, die er aus den höchsten Kreisen

von aller Herren Länder zu erzählen wußte, verfehlten besonders in der anmuthigen, artigen Gewandung, die ihnen der Marquis zu verleihen wußte, nicht, auf die männlichen wie die weiblichen Zuhörer ihre Anziehungskraft zu üben.

Je größer die Fortschritte waren, die der Fremde in der Kunst der Gesellschaft machte, desto unruhiger wurde die Stimmung des Affessors. Anstatt sich ebenfalls in den Strahlenkreis dieser neu aufgegangenen Sonne zu begeben, zog er sich bald in eine der tiefen Fensternischen zurück, die, durch eine schwere Portiere fast vollständig von dem hell erleuchteten Salon abgeschlossen, in ein trauliches Dämmerlicht gehüllt war. Hinter einer hohen Gruppe exotischer Gewächse verborgen, schaute er träumend hinaus in die laue sternklare Herbstnacht. Von fern drangen die Klänge der eben begonnenen Tanzmusik an sein Ohr, aber er fühlte, trotzdem er ein leidenschaftlicher Tänzer war, kein Verlangen, ihnen Folge zu leisten. Ganz in seine Gedanken vertieft, hatte er es nicht bemerkt, daß nach ihm eine Dame und bald darauf auch ein Herr in die Nische getreten waren, und erst der ihm wohlbekannte Klang ihrer Stimme weckte ihn aus seinem Sinnen auf.

Niemand anders als der Marquis d'Herilly und die Gräfin Lauenfeld waren es, die sich in seiner unmittelbaren Nähe mit gedämpfter Stimme lebhaft unterhielten. Aus der Hast und dem seltsamen Ausdruck, mit dem sie sprachen, war deutlich zu entnehmen, daß sie sich allein und unbelauscht wählten; die von der Pflanzengruppe halbverdeckte Gestalt des Affessors war ihnen bei der flüchtigen Umschau in der Dunkelheit jedenfalls entgangen. Braunnels empfand das Peinliche seiner Situation mit großem Bedrük. Es widerstrebe seiner offenen, edlen Natur, den Hörtcher, wenn auch wider Willen zu spielen, und er sah doch ein, daß er sich von diesem Verdachte nicht mehr würde befreien können, selbst wenn er durch irgend ein Zeichen seine Anwesenheit verrieth.

Er drehte den Sprechenden deshalb den Rücken zu, legte

Ägypten. Der Verkehr zwischen dem Vizekönig Tewfik und seinem rebellischen Ministerium ist so gut wie aufgehoben. Ebenso die Beziehungen zwischen den französischen und englischen Generalkonsuln mit letzterem. Dadurch zurückgebracht von ihrer Hoffnung, daß eine Verständigung zwischen den Westmächten und der Pforte unmöglich sei, hatten die Minister nun beschlossen, von den einberufenen Notablen zu verlangen, an den Sultan eine Petition um Absetzung des jetzigen Vizekönigs zu richten. Die Notablen haben sich aber einstimmig geweigert zusammenzutreten, ohne gelegentlich einberufen worden zu sein. Nun soll Arabi bei dem Vizekönig gewaltiam abzulegen entschlossen sein, doch ist noch ungewiß, ob er auf alle Truppen zählen kann.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 16. Mai.

Ihre Königliche Hoheit die Frau **Erbgroßherzogin** hat gestern unsere Residenz verlassen und sich zum Kurgebrauch nach Bad Pyrmont begeben.

Seine Königliche Hoheit der **Prinz Albrecht** von Preußen hat sich nach Cloppenburg begeben, um die dort garnisonierende Abtheilung des Dragoner-Regiments Nr. 19 einer Besichtigung zu unterziehen.

Militärisches. Pünktlich 8 Uhr traf Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen gestern, Montag, früh mit zahlreicher Suite auf dem Exercierplatze zu Donnerschwee zur Inspicierung des Infanterie-Regiments Nr. 91 ein. Das Regiment war in Linie, Front nach der Füsilier-Caserne formirt. Seine Königliche Hoheit ritt zunächst, nachdem ihm vom Regiments-Commandeur, Oberstlieutenant Graf v. Herzberg, der Frontrapport überreicht, unter den Klängen des Präsentir-Marsches die Front ab, jedes einzelne Bataillon freundlich begrüßend, und den donnernden Gegenruß der Truppen entgegennehmend. Das Regiment formirte sich dann zum Parade-Marsch, und zwar erfolgte ein zweimaliger Vorbeimarsch, zunächst in Zug, dann in Compagnie-Front. Hierauf erfolgte eine verhältnißmäßig kurze Inspicierung des 1. Bataillons (Major v. Legat) in den gewöhnlichen Gefechts-Exercitien, welche mit einem Vorgehen des Bataillons gegen das sogenannte „weiße Haus“ ihren Abschluß fanden. Darauf Signal-Vergatterung und Kritik von Seiten des Inspicierenden im Kreise der Officiere. Ganz in derselben kurzen Weise wurde dann das 2. Bataillon (Major v. Klösterlein) vorgenommen. Seine Königliche Hoheit verabschiedete sich von den beiden Bataillonen mit durchaus anerkennenden Worten. Daran schloß sich eine genaue, eingehende Inspicierung des Füsilier-Bataillons, und zwar wurde dasselbe heute nicht von seinem Commandeur, Herrn Oberstlieutenant v. Gayl, sondern vom Herrn Major Baron befehligt. Die Inspicierung dieses Bataillons dauerte beinahe eine Stunde und umfaßte sowohl die Schul-Exercitien, als: Griffe, Wendungen, Marschbewegungen und Evolutionen, wie auch das gesammte Gefechts-Exercitien. Der inspicierende General schien, wenn seine Worte bei der Kritik genau verstanden, von den Leistungen dieses Bataillons ganz besonders befriedigt zu sein. Damit war die Besichtigung des Infanterie-Regiments beendet und Seine Königliche Hoheit ritten mit zahlreicher Suite von dort nach der Hammhaide, um die drei hiesigen Escadrons des Dragoner-Regiments Nr. 19 und die Abtheilung des Artillerie-Regiments Nr. 26 zu inspicieren. Die Abbringung der drei Bataillons-Fahnen nach dem Großherzoglichen Schlosse erfolgte dann durch die 9. Compagnie des Regiments. Bei der Inspicierung waren zugegen der Commandeur der 19. Division, Generalleutnant von Drigalski, wie auch der Brigade-Commandeur General-Major v. Schmidt.

Militärisches. Nachdem die vom 2. d. Mts. an eingezogenen Reserve-Mannschaften des Infanterie-

Regiments Nr. 91 bereits am Samstag Morgen entlassen und somit ihrem bürgerlichen Berufe wieder zurückgegeben worden sind, hat jetzt auch die hier garnisonierende erste Abtheilung des 2. Hannoverischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26 bei jeder Batterie 25 Mann, im Ganzen 112 Mann incl. Unteroffiziere, und zwar sowohl der Landwehr als auch der Reserve angehörige Mannschaften zu einer 12-tägigen Uebung eingezogen. Dieselben haben gleichfalls Massenquartiere bezogen und sind vom Magistrat auf Kosten der Stadtkasse in der Spreen'schen Kaserne untergebracht worden.

Kammermusik. Die vierte Abendunterhaltung für Kammermusik, mit welcher die letzte Concert-Saison endgültig abschließt, findet morgen, Mittwoch, Abends 7 Uhr im Saale der Union statt. Ausgeführt wird dieselbe von den Herren Hofcapellmeister A. Dietrich, Kammermusiker W. Kufferrath und Hofmusiker F. Schärnack.

Unser Mitbürger Herr Oberlehrer Drees und Frau feierten vorgestern das schöne Fest ihrer **Silber-Hochzeit**. Von dem Lehrer-Collegium und den Zöglingen der Heiligengeist-Schule, welcher der Herr Jubilar als Leiter vorsteht, sowie von Verwandten, Freunden und Bekannten wurde das Jubelpaar reichlich beschenkt. Unsererseits sei demselben auch noch nachträglich herzlichst gratulirt mit dem aufrichtigen Wunsche, daß es demselben vom Schicksal vergönt sein möge, die zweite 25-jährige Reise, und zwar zum goldenen Ziele, unter Gottes Hülfe ebenso glücklich zurückzulegen, als es während des nun schon hinter ihm liegenden ersten 25-jährigen Zeitraums der Fall gewesen ist.

Öffentliche Bade-Anstalt. Die Arbeiten zur Erbauung einer öffentlichen Bade-Anstalt an der alten Huntestraße hieselbst schreiten der Vollenbung rasch entgegen, so daß nicht zu bezweifeln ist, daß der kontraktlich festgestellte Eröffnungstermin, nämlich der 1. September d. J. Seitens des Bau-Unternehmers innegehalten werden wird. Mit der Errichtung resp. Uebergabe dieses den Zwecken der menschlichen Gesundheit dienenden Stablflements zur öffentlichen Benutzung haben sich sowohl Magistrat und Stadtrat als auch die unternehmenden Actionäre der Gesellschaft ein bleibendes Verdienst um das Gemeinwohl der Bewohner unserer Stadt erworben.

Aus den **Geheimnissen der Stadt Oldenburg** haben wir folgenden bis jetzt noch nicht entzählten Vorfall zu berichten: Vor etwa 12 Wochen wurde einem hiesigen hochbetagten Ehepaare eines Abends von einer Frau ein erst zur Welt gekommenes Kindlein mit dem Eruchern überbracht, dasselbe in Pflege zu nehmen, worauf jene Frau mit Hinterlegung von etwas Geld wieder verschwand. In der Zwischenzeit ist jene Frau mit einer verschleierten Dame an einem Abende wieder erschienen, um sich nach dem Schicksal des kleinen Wurmies zu erkundigen, und darauf ebenfalls verschwunden. Da nun die mehrere Wochen hindurch dem fraglichen Ehepaare zur Pflege des Kindes, welches nebenbei vorzüglich gedeiht, zugeschieden Guldunterstützungen jetzt auch aufgehört haben, so ist zur Ermittlung der zur Unterhaltung Verpflichteten bei der Polizeibehörde desfallsige Anzeige gemacht worden, da das Pflegeeltern-Paar, selbst in dürftigen Verhältnissen lebend, nicht in der Lage ist, andern Leuten ihre Kinder ohne Entgelt groß zu ziehen. Hoffentlich gelingt es unserer Polizeibehörde, in dieser bis jetzt mysteriösen Angelegenheit den Schleier recht bald zu lüften.

Die **Versicherungssumme** der in Berlin eingewickelten Hygieneausstellung beträgt 2 300 000 Mark. An derselben participiren folgende Gesellschaften: „Transatlantische“ (auf Gebäude) mit 300 000 Mark, „Nord-British“, „Basler“, „Lübecker“, „Union“, „Elsfelder“, „Leipziger“, „Thuringia“, „Westdeutsche“, „Schlesische“ und „Preussische“ mit je 200 000 Mark.

Das „**Rosenstraßen-Quartier**“ dürfte jetzt richtiger als **Juristen-Quartier** zu bezeichnen sein, denn nicht weniger als 4 Rechtsanwälte (die Herren Dr. Goyer, Müller, Krahnstöver und Janßen) haben hier ihre Büreaus errichtet. Bei etwa nöthig werdenden Hypothek-Aufnahmen haben daher die Bewohner dieses Quartiers bezüglich der bezahlten „Hebe-Maschine“ zum Herausbringen derartiger Lasten geeignete rechtskundige Hülfe in Auswahl.

Der Herr Amtseinknehmer **Louis Segebade** in Varel, ein Stadt-Oldenburger Kind, feiert morgen, den 17. Mai, sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Wir gestatten uns, dem Herrn Jubilar unsere aufrichtigste gemeinte Gratulation zu diesem Festtage auf diesem Wege darzubringen mit dem Wunsche, daß, wie bisher, auch ferner das Glück ihm niemals den Rücken kehren möge und er sich in unserer Nachbarstadt Varel an der Jade steter Gesundheit erfreuen möge!

Ueber Kinderzüchtigung. Wird vom Vater oder der Mutter eines unangelegenen Kindes ein Dritter zur Züchtigung ihres Kindes aufgefordert, so ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafkammer vom 11. Januar 1882, derselbe nicht wegen Mißhandlung zu bestrafen, wenn er der elterlichen Aufforderung Folge leistet und bei seinen Thätlichkeiten gegen das Kind die Grenzen einer Züchtigung nicht überschreitet. — Die Mutter eines Knaben, der vor dem Hause eines Nachbarn Unfug trieb, rief dem Nachbar zu: „Hauen Sie doch den Jungen, wenn sie ihn dabei treffen, und wenn er liegen bleibt, ich kann ihn nicht zwingen.“ Der Nachbar gab hierauf dem Knaben ein Paar derbe Ohrfeigen. Daß der Nachbar dieser Aufforderung Folge leisten würde, hatte die Mutter nicht erwartet, und sie veranlaßte empört über die Züchtigung ihres Knaben, ihren Gatten, einen Strafantrag gegen den Nachbar wegen Mißhandlung des Knaben zu stellen. Der Vater kam dieser Aufforderung nach, und der Nachbar wurde wegen Mißhandlung nach §. 223 des Strafgesetzbuches angeklagt. Die Strafkammer verurtheilte ihn nach der Anklage, indem sie annahm, daß aus der erwähnten Aeußerung der Mutter der Angeklagte eine Berechtigung zur Züchtigung des Knaben nicht herleiten könnte. Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das Vorurtheil auf, indem es begründend aussprach: „Die Erwägung der Strafkammer läßt nicht ersehen, ob die Annahme, daß Angeklagter aus der gedachten Aeußerung der Mutter des Knaben eine Berechtigung zur Züchtigung nicht habe entnehmen können, grundsätzlich und allgemein oder nur in Beziehung auf den vorliegenden concreten Fall und die Art und Weise des Handelns des Angeklagten hat aufgestellt werden sollen, insbesondere ob der Angeklagte sich mindestens eines Excesses bei der Züchtigung schuldig gemacht habe. Ersteren Falls, wenn im Allgemeinen der Aufstellung eines allgemeinen Züchtigungsrechts die Anerkennung hätte verjagt und hätte behauptet werden sollen, daß die Mutter des Knaben das ihr zustehende Züchtigungsrecht nicht für den vorliegenden Fall dem Angeklagten hätte übertragen oder die Ausübung desselben im einzelnen Falle hätte auftragen können, würde eine rechtsirrtümliche Auffassung des Richters vorliegen.“

Unter den neuen **Restaurationen**, welche in der letzten Zeit hier in unserer Stadt eröffnet wurden, verdient wirklich das Cafee von Herrn Tjarks an der Nadorfstraße, Nr. 58, eine besondere Beachtung. Die schönen und großen Räume des Hauses, dann die prächtige Aussicht in die anliegenden Gärten sind wohl eines Besuches werth; außerdem bietet Herr Tjark dem Publikum seines Bier in verschiedenen Sorten und läßt somit die Restauration wirklich nichts zu wünschen übrig.

e. **Mastede**, den 15. Mai. Vor einigen Tagen stießen einige Herren beim Fuchsgraben auf ein ganzes Nest von jungen Dachsen. Eins der niedlichen Thiere wurde mitgenommen und befindet sich im Besitze eines hiesigen Herrn,

die Stirn an die Scheiben und gab sich alle erdenkliche Mühe die halblaut in französischer Sprache geführte Unterhaltung ganz unbeachtet zu lassen; nichtdestoweniger aber konnte er es nicht verhindern, daß einige Brocken an sein Ohr schlugen, die ihn in nicht geringem Grade bekümmerten.

„So also hältst Du das Versprechen, welches Du mir damals gegeben, Gaston!“ sagte die Gräfin, und das Zittern ihrer Stimme verrieth die leidenschaftliche Erregtheit, welche sie beherrschte. „Hast Du mir nicht geschworen, nicht eher wieder in meine Nähe zu kommen, bis ich selbst den Wunsch darnach ausgesprochen würde?“

Der Franzose stieß ein leises, cynisches Lachen aus.

„Ich erinnere mich dessen noch ganz wohl, Stella, aber Du wirst mein plötzliches Erscheinen begreiflich finden, wenn Du meine beiden Briefe gelesen hast!“

„Ich habe sie gelesen!“

„Hättest Du ohne Weiteres den Wunsch erfüllt, den ich in ihnen ausgesprochen, so wäre Dir meine Hierherkunft vielleicht eripart geblieben. Du hast Dir die Verlegenheit selbst zuzuschreiben!“

Eine kurze Pause folgte diesen Worten. Der Assessor hörte das schwere Athmen der Gräfin, die mühsam nach Fassung zu ringen schien, dann vernahm er, daß sie dem Marquis mit bis zum leisesten Flüsterne herabgedämpfter Stimme etwas erwiderte, das er nicht verstand.

„Darüber zu unterhandeln ist nicht hier der Ort! — Geh' zu Deinen Gästen! — Wir sprechen uns morgen weiter!“

Diese Worte hatte der Fremde in einem Tone hervorgestoßen, der selbst contrastirte mit der verbindlichen Lebenswürdigkeit, die er vorhin im Saale zur Schau getragen. Braunfels hielt, star vor Ueberraschung, den Athem an, um die Antwort der Gräfin abzuwarten und den Franzosen nöthigenfalls durch seine eigene Intervention an die Pflichten der Höflichkeit zu erinnern; aber Alles blieb still, nur das leise

sich entfernende Rauschen eines Kleides drang an sein Ohr, und als er sich nach einer geraumen Weile umwandte, war die Nische leer.

Ein Heer der sonderbarsten Gedanken durchzog sein Gehirn. Er konnte nicht daran zweifeln, daß zwischen diesen beiden Menschen ein Geheimniß bestand, das augenscheinlich eine fürchterliche Last für die Gräfin war. Die Abneigung, die er foglich gegen den Marquis empfunden, steigerte sich zu einem förmlichen Haß, für den er sich selbst zwar keinen rechten Beweggrund anzugeben vermochte, der aber in immer höheren Grade wuchs, je mehr er sich die einzelnen Momente der Scene vergegenwärtigte, deren ungeschöner Zeuge er soeben gewesen. — Es drängte ihn, der Gräfin seinen Schutz, seine Hilfe anzubieten; aber er mußte davon absehen, weil er ein sah, daß er keine Berechtigung hatte, sich in die Privatverhältnisse zweier ihm bis dahin ganz fremder Personen einzumischen.

Ein Blick auf die Uhr überzeugte ihn, daß er sich unmöglich länger von der Gesellschaft fernhalten könne. Er trat in den Salon zurück und sein erster Blick suchte die beiden Personen, deren Schicksale seine Gedanken plötzlich so lebhaft in Anspruch genommen hatten. — Die Gräfin von Lauenfeld saß, umgeben von einem Kranz von Herren, in einem Zanteil in der Nähe des zum Tanzen bestimmten Nebensalons. Als Braunfels näher zu der Gruppe herantrat, bemerkte er, daß d'Hervilly dicht neben dem Sessel der Gräfin stand und im ungewolltesten, leichtesten Tone eine heitere Unterhaltung mit ihr und seiner Umgebung führte. Dabei trug das schöne Antlitz der jungen Witwe wieder so vollkommen den Stempel des Hoffnins und der Unbefangenheit, daß Braunfels fast irre wurde an dem, was er soeben gehört, und sich wieder zurückziehen wollte. Aber schon war es zu spät, die Gräfin hatte ihn bemerkt und rief ihn lächelnd zu sich heran.

„Ich glaube, die Herren sind noch gar nicht miteinander bekannt,“ sagte sie mit einem Blick auf den Franzosen. „Darf

ich vorstellen — Herr Assessor von Braunfels — Herr Marquis d'Hervilly.“

Der Assessor verbeugte sich kalt und ceremoniell, während ihm der Marquis mit einer artigen Bemerkung die Hand entgegenhielt. Zögernd und unwillig berührte Braunfels die schlanken Fingerspitzen des Franzosen mit den seinigen; es war ihm unmöglich, seinen Abscheu insoweit zu überwinden, um die lebenswürdigen Phrasen des Marquis in dem gleichen Tone zu beantworten. Dieser schien diese auffallende Kühle und Zurückhaltung indessen gar nicht zu bemerken. Er setzte die die vor des Assessors Ankunft begonnene Conversation lustig fort und wußte den letzteren so geschickt daran zu betheiligen, daß es den Anschein gewann, als bestände zwischen ihnen die innigste, herzlichste Harmonie.

Die vorgeriückte Stunde mahnte unterdessen die Gesellschaft allmählig zum Aufbruch. Ein Wagen nach dem andern rollte auf die Rampe des gräflichen Hauses und schon hatte sich mehr als die Hälfte der Anwesenden entfernt, als ein Diener an den Assessor herantrat und ihm meldete, daß durch Carambolage mit einem anderen Geschäft sein Wagen soeben derart beschädigt worden sei, daß der Assessor unmöglich daran denken könne, denselben zur Heimfahrt zu benutzen. Kaum hatte der Marquis, der in der Nähe Braunfels' stand, von diesem Unfall vernommen, als er dem Betroffenen in lebenswürdigster Weise einen Platz in seiner eigenen Equipage anbot. Es wäre geradezu unartig gewesen, wenn der Assessor diese Offerte hätte ausschlagen wollen, und so sah er sich denn zu seinem größten Mißvergnügen noch länger an die ihm so unympathische Persönlichkeit gefesselt.

Der Abschied, welchen der Marquis von der Gräfin Lauenfeld genommen, war genau so förmlich und abgemessen gewesen, wie der der übrigen Gäste, und Braunfels war beinahe versucht zu glauben, daß jene Scene in der Fensternische nichts weiter gewesen sei, als eine Hallucination.

(Fortsetzung folgt.)

welcher sich augenblicklich angelegentlich mit dessen Erziehung beschäftigt.

Herr Gutsbesitzer Junch (Loy) erhielt auf der Berliner Mastvieh-Ausstellung einen zweiten Preis und eine silberne Medaille für bedeutende Leistungen auf dem Gebiete der Schweinezüchtung.

Aerztliche Rathschläge.

Zugluft, Erkältungsfurcht. Alle schroffen Witterungswechsel, alle Umbilden von Wind, Kälte, Regen, alles undichte Schuhwerk, sogar die vielen Verfälschungen von Lebens- und Genussmitteln verschulden sammt und sonders weitaus nicht so viele Gesundheitsstörungen, wie die Angst vor Erkältungen! Denn zahllose Laien haften noch hartnäckig fest an einem grundverderblichen Wahne, der als solcher längst von allen Hygienikern und allen mit der Zeit fortgeschrittenen Aerzten erkannt ist und eifrig bekämpft wird: — jede nur leise spürbare Luftbewegung halten sie für schädliche Zugluft, gleichbedeutend mit Verköhlung, Zahn- und Gliederschmerzen, Lungenentzündung, Schwindel, Tod und Teufel, und fliehen sie demgemäß systematisch. Nicht bloß an der eigenen Person und Familie daheim wird diese Verkehrtheit eifrig gepflegt, nein, auch auf neutralem Boden wird sie Vetterberathen aufgezungen, sei es durch höfliche, rührende Bitten oder durch Grobheit, List oder Gewalt. Geschlossene Fenster, auch in milder Jahreszeit und in den besten Tagesstunden, sind allenthalben und durchweg Regel, geöffnete die seltene Ausnahme, selbst in klimatischen Curorten. Jeder Gang durch die Straßen bezeugt es. Fast stets hat man auch die Houleaux zu angebracht, daß die oberen Fensterflügel, die besten Ventilatoren, nicht zu öffnen sind, und unten fehlt wieder jede Vorrichtung, sie offen zu befestigen. — Daher jene in deutschen (ganz besonders deutschen!) Wohn-, Arbeits-, Schlafzimmern, Büreau, Contoren, öffentlichen Localen, Speisefälen, Wirthshäusern, Kneipen, Post- und Eisenbahnwagen vorherrschende dumpfe, verathmete Stickluft, daher auch das Uebermaß von winterlicher Stubenheizung und von Kleidungsstücken. Nichts natürlicher. Denn daß daraus falsches Verhalten bezüglich Kleidung, Heizung und Zimmerluft folgen, und hieraus wiederum Ueberempfindlichkeit, Schläffigkeit, Kränklichkeit der Haut, der Nerven, des ganzen Körpers, dazu Verstimmung des Seelenlebens entstehen und diese sich fort und fort steigern müssen, leuchtet sonnenklar ein und alle Erfahrungen bestätigen es.

Bewegung in freier reiner Luft ist zweifellos von hohem Werthe, sie allein genügt jedoch keineswegs, auch Zutritt in die Aufenthaltsräume muß ihr reichlich verstatet werden.

Bereits Viele haben denn auch endlich Kenntniß genommen von der ganz unschätzbaren Lebenswichtigkeit der frischen, reinen Luft für Jeden und Alle, auch die Alten, Weichlichen, Schwächlichen, Brustleidenden, ja für diese, ebenso wie für Kinder, ganz besonders, und den allseitigen Nachtheil der abgeschlossenen, verbrauchten, dunstgehängerten mit Menschengeist (Anthropogonin) erfüllten Innenluft. (Unsere Häuser sind darum mit einer Käseglocke verglichen worden!) Auch wird ziemlich allgemein begriffen, daß durch Öffnen eines Fensters auf kurze Zeit keine hinlängliche Lufterneuerung in Wohnräumen bewirkt wird, solche vielmehr Gegenströmung von der anderen Seite erheischt, und zwar muß diese, je geringer der Temperaturunterschied außen und innen ist, um so länger stattfinden.

Keineswegs soll mit alledem bestritten werden, daß wohl ein scharfer Zugwind, der einen erhitzen Körper trifft, schaden könne, nur seien Verwechslungen dringend gemahnt, die Augen der Wahrheit und Erfahrung, und somit ihre Aufenthaltsräume und ihre Personen der Luft zu öffnen.

Ein gefährlicher Scherz.

Es ist unmöglich, sagt man, daß eine Frau ein Geheimniß bewahrt, und deshalb allein ist sie ungeeignet, eine Beamteneinstellung einzunehmen. Die Unrichtigkeit dieses Satzes hat Helene Z, eine junge Telegraphistin, in glänzendster Weise bewiesen. Die schöne Beamtin sah eines Tages am Schalter und dachte an den Geliebten, der sich seit einigen Monaten weidlich mit dem Examen plagte. Rosig malte sie sich die Zukunft aus, nicht gar zu fern war die Zeit, welche die Beiden in den Himmel führen sollte. Eben hatte Lenchen dem Angebeteten einen Kuß in Gedanken gesandt, als eine feine Damenhand eine Depesche in das Fenster reichte. Lenchen begann die Worte zu zählen, aber schon bei der Adresse erblickte sie. Die Depesche lautete: „Eduard M... r, ... straße Müßte am Mittwoch warten lassen — Verzeihung — heute Abend Conditorei straße — Zeit wie immer. Marie.“ — Zwar tanzten die Buchstaben vor Helens Augen und ihr Herzchen zuckte krankhaft zusammen, aber sie bezwang sich, und leise, ohne die Aufgeberin der Depesche anzusehen, forderte sie: 1 Mark 10 Pf., ging dann an den Apparat und vermittelte amtlich dem Geliebten das Rendezvous. Zu Hause angekommen, ließ das Mädchen nicht das geringste über den Schlag verlauten, der sie getroffen. Nur an ihrem stillen Wesen wollte die besorgte Mutter erkennen, daß ihr etwas passiert sei. Der Abend brachte Aufklärung. Er, der geliebte Eduard kam, fand sein Mädchen in Trauer und vermochte sich anfangs dieselbe ebenfalls nicht zu erklären. Erst als er ihr die am Vormittag erhaltene Depesche, die er sich nicht deuten konnte, harmlos vorzeigte, da traten Freudenthränen in die schönen Augen des Mädchens und weinend brach sie nun erst das Geheimniß. Freunde des jungen Mannes hatten sich, wie weiter aufgeklärt wurde, in Folge einer Wette den gefährlichen Scherz gemacht, die junge Dame auf die Probe zu stellen, eine Probe, die sie glänzend bestanden hat.

Vermischte Nachrichten.

Von der Brandstätte der Hygiene-Ausstellung. Ein schwarzer, von Trümmern bedeckter, großer

Platz deutet an, wo das schöne Ausstellungs-Palais, das den Stolz Berlins ausmachen sollte, stand, und wo Millionen an Vermögen, viele Hoffnungen und Ausichten begraben liegen. Ein Wiener Aussteller, der Tags vorher erst in Berlin eintraf und im Laufe des Tages seine ausgestellten Maschinenmodelle ordnete, hatte sich eben von der Ausstellung entfernt, als die Kunde von dem Schreckensereigniß ihn erreichte. Er eilte unverzüglich zur Brandstätte, aber an ein Netten war hier nicht mehr zu denken, die kolossalen Modelle mußten in den Flammen untergehen und mit ihnen der Schweiß und die Mühe vieler Jahre. „Beim Wiener „rande“, so erzählte er thranenerfüllten Auges, „habe er sein eigenes Leben mit vieler Mühe retten können, er hätte nichts, als was er mit seiner Hände Arbeit und mit ruhelos durchwachten Nächten verdiente. Jetzt, wo er seine Pläne zur Ausführung gebracht, wo er die sündreichen Confectionen, von denen er sich viel, ja Alles hatte versprochen müssen, fertiggestellt, sei ihm auch dieses wieder durch die Flammen entrissen worden, jetzt könne er wieder den Wanderstab ergrreifen.“ — Unermessenlich ist der Schaden, den das wüthende Element in wenigen Stunden verursacht hat.

In Paris geriethen auf einem Gerüste zwei Maurer in Streit, der eine wurde von seinem Kameraden mit dem Hammer so auf den Kopf geschlagen, daß er 7 Stodwerke hinunter auf das Pflaster stürzte und todt war. Die Andern konnten mit Mühe abgehalten werden, den Mörder seinem Opfer nachzuschicken.

Ein Dienstknecht auf dem Rittergute Steudach bei Eisfeld kam trinken in den Stall, um den losgewordenen Stier anzubinden. Andern Tages fand man ihn todt mit aufgeschlitztem Leibe.

Von einem Stück „prompter Justiz“ schreibt man aus Hannover, und man könnte an einen Scherz glauben, läge nicht die Bekanntmachung des Amtsgerichts zu Göttingen selbst vor. ... Anno 1781 — so lautet die Bekanntmachung, ist der Kommerzienrath Scharf in Einbeck verstorben und schon vor seinem Tode wurde von der damaligen „Königlich Großbritannischen Kurfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Justizkanzlei zu Hannover“ über sein Vermögen der Conkurs eröffnet. Dieser Conkurs soll nun nächstens beendet werden — nach 101 Jahren.

Krieger- Zeitung.

Kampfgenosse-Verein zu Oldenburg.

Offizielle Bekanntmachungen des Vorstandes.

1. Am Mittwoch, den 17. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Anträge zum Delegirten-tage des Oldenbg. Kriegerbundes.
2. Wahl der Delegirten.
3. Gebung der Beiträge pro 2. Quartal d. J.
4. Sonstiges.

2. Zur Fahnenweihe des Kriegerbundes der Landgemeinde Oldenburg, welche am Himmelfahrtstage, den 18. Mai, Nachmittags stattfindet, versammelt sich der diesseitige Verein am genannten Tage Nachm. 2 1/4 Uhr im Vereinslokal. — Abmarsch zum Festplatz präcise 2 1/2 Uhr. — Die Kameraden werden ersucht, sich zahlreich zu betheiligen und rechtzeitig einzufinden.

3. Der von verschiedenen Mitgliedern des Vereins angeregte Ausflug nach Nafede findet nicht am 14. d. Mts., sondern voraussichtlich am 4. Juni statt.

Kirchennachricht.

Laudertkirche.

Am Himmelfahrtstage, Donnerstag, den 18. Mai:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Schulze aus Bergen.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. R.-R. Ramsauer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 13. Mai 1882.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	101,45	102
4 1/2%	Oldenburgische Conjols	100	101
	Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % abgez.		
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,50
4 1/2%	Feverische Anleihe	99,75	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	99,75	100,50
4 1/2%	Dammer Anleihe	99,75	100,50
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100	101
4 1/2%	Grater Seelachs-Anleihe	99,75	—
4 1/2%	Oldenburg. Stadt-Anleihe	99,75	100,50
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,70	101,25
3%	Oldenb. Prämien-Anf. ver. St. in Markt	148,75	149,75
4%	Cutin-Lübcker Prior.-Anleihe	100.	100,50
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1871.	—	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,70	89,25
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	101,60	102,10
	Stücke à 200 Mt., à 300 Mt. und à 500 Mt. im Verkauf 1/4 % abgez.	104,25	105,00
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	—	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. v. u. 1871.	—	—
4%	do. do. do. von 1878	94,10	94,65
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100.	—
4%	do. do. do.	98,25	99,25
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,50	102,05
4%	do. do. do.	96,45	97.
5%	Königsb. Prioritäten	102	—
5%	Borussia-Prioritäten	101.	102
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
	[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]	—	—
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	—
	[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.]	—	—
	Deutscher Bankactien à Mt. 500. vollgezahlt 4%	—	—
	Zins von 1. Jan. 1881	—	—

Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheben)		
(4% Zins vom 1. Juli 1881)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	169,20	170.
„ „ London „ 1 Pfr. „	20,39	20,49
„ „ New-York für 1 Doll. „	4,16	4,22
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—

Anzeigen.

Die Drogen-, Chemikalien und Thee-Handlung

von **Petz & Penning** empfiehlt alle Sorten Stärke und Artikel für die Wäsche in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.

Feinste Chocoladen und Thees von 2 Mt. an bis zu den feinsten Peccoblüthen, Biscuits und Cakes in den verschiedensten Sorten, ff. Vanille **Petz & Penning**, Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung, Staustraße 3.

Medicinal-Tokayer und Leberthran bei **Petz & Penning**.

Drogen, Chemikalien und Thees. **Petz & Penning**.

Frisch geräuch. Stör und Speckaal, russ. Sardinien, Rollmöpfe, Anchovis und marinirte Häringe bei

W. Stolle, Langestr. 20.

Eine neue Sendung Matjes-Häringe erhielt **W. Stolle**.

Apfelsinen, süß und saftreich bei **W. Stolle**.

Bairischen Schweizerkäse, 1/2 Kg. 80 Pf., echten Limburger- u. Neuschatellerkäse in feinsten Qualität bei **W. Stolle**.

Schinken, schöne, ammerländische, bei Gansen oder im Anschnitt. **Heinrich Weser**.

Fertige Seltfarbe, trockene Malerfarbe, alle Sorten Lacke, Leinöl, und Pinjel empfiehlt billigst

B. vor Mohr, Achternstr. 4.

Gewerbe- und Handels-Verein zu Oldenburg.

Ordentliche Generalversammlung am Mittwoch, den 17. Mai Abends 8 1/2 Uhr in der Union.

Tagesordnung: Bericht über die vorjährige Thätigkeit. Vorlage und Decision der revidirten Rechnung pro 1881. Neuwahl der Vorstandes. Dann Verschiedenes. Hierzu ladet höflichst ein Der Vorstand.

Loose

zur Gothaer Geldlotterie sind zu haben an der Debitstelle von

Ernst Schmidt, Djenerstr. 41.

Gründlicher Clavierunterricht

wird von einer jungen Dame gegen mäßiges Honorar ertheilt. Näheres bei Herrn

Hoffmann, Staustr. 7.

Hilferuf eines Kindes

nach seiner Mutter.

(Nachdruck erlaubt)

Liebe Mutter! Vor 11 Wochen erblickte ich, wie Dir ja wohl noch erinnerlich sein wird, das Licht der Welt, und noch immer hast Du mich nicht gesehn. So komme nun doch endlich zu mir, Du wirst gewiß Deine Freude an mir haben, denn ich bin gut gepflegt worden. Komme doch wenigstens zu der mir bevorstehenden Taufe, ich will Dir meine unschuldigen Händchen entgegenstrecken und Dein Herz erweichen. Mir fehlt jetzt nämlich Alles, Kleidung, Geld, ein Wagen, in welchem ich ruhen kann u. s. w. Sei barmherzig Mutter und fühle Mitleid mit deinem armen unschuldigen Kinde! Meine bisherigen Pflegeeltern können mir nichts mehr geben, weil sie selbst nichts haben. Wenn Du Dich nicht meiner erbarmst, dann muß ich elendiglich zu Grunde gehen. Und soweit wirst Du es doch wohl mit Deinem Kinde nicht kommen lassen wollen, liebe Mutter. Ich setze daher Deinem baldigen Kommen fehnfüchtig entgegen!

Geschäfts-Gröpfung.

Am heutigen Tage eröffneten wir Staustraße 3 eine **Droguen-, Chemikalien- und Thee-Handlung**

und halten uns dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Oldenburg, den 13. Mai 1882.

Petz & Penning.

Für den Haushalt

ist eine Nähmaschine jedenfalls die fleißigste und nützlichste Gehülfin, wenn dieselbe einfach zu handhaben, dauerhaft und für jede Näharbeit verwendbar ist. Die Original Nähmaschinen der Singer Manufacturing Co., New-York, sind hierfür, sowie für jede andere Art von Arbeit als Weisnäherei, Damen-Confection, Mäntel, Corsett- und Schirmfabrikation, die vollkommensten und preiswertheiten wofür am besten die Thatsache spricht, daß davon im vorigen Jahre allein mehr als eine halbe Million verkauft wurden. Die Original Singer Maschinen werden unter voller Garantie und bei geringer Anzahlung ohne Preiserhöhung gegen wöchentliche Zahlungen von Mk. 2 — abgegeben und gründlicher Unterricht gratis erteilt. — Um Verwechslungen mit nachgemachten, unter dem Namen Singer ausgetobenen Maschinen zu vermeiden, wolle man beachten, daß die Original Maschinen mit der vollen Firma: „The Singer Manufacturing Co.“ auf dem Maschinenarm versehen sind, und außerdem die Fabrikmarke am Obertheil sowie im Gestell tragen. — Für Schneider, Schuhmacher, Sattler, Hutmacher, Buchbinder, für Sackfabrikation empfehle die Special-Nähmaschinen der Singer Co.

G. Heidlinger, Oldenburg, Staustraße 18.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestr. Nr. 14.

Empfehlen alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt.

F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Wach- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken etc. Kunstfärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche etc. Färberei à la Reffort für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Fußfedern. Beste Arbeit, prompte Bedienung. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Wollene und baumwollene Strickgarne,

Maschinen- und andere Garne und Zwirne, seidene, baumwollene und lein Bänder, Stulpen, Barben, Krausen, Kragen, Vorhemde, Knöpfe, Perlbesatz etc. etc. empfiehlt zu den niedrigsten Preisen

G. Brunken, Haarenstraße 50.

G. Brunken,

Haarenstrasse 50,

empfehlen $\frac{3}{4}$ breiten Buchskin von 2 Mk. 60 Pf. an, die Elle, wollene Kleiderstoffe, Kattune, Druckkattune, alle Arten Baumwollzeuge, blaues und weißes Leinen von 25 bis 70 Pf. an, die Elle, Jalsitt, Ueberzüge, blaues Dichtgut von 50 Pf. an, die Elle, halbwollene Hosenstoffe von 60 Pf. an, die Elle.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

Oldenburg. Die bisher von dem Töpfer und Ofenseker S. Hinrichs hier selbst benutzte Töpferei und Ofenfabrik mit vollständigem Inventar nebst Wohnräumen habe ich mit beliebigem Antritt auf mehrere Jahre unter günstigen Bedingungen zu vermieten.

Joh. Claussen.

Nienburger

Speisekartoffeln

liefert zum Preise von Mk. 2,25 pro 50 Kg. frei ins Haus

Express-Compagnie.

J. Bruns.

Schmalz, bestes amerikanisches, $\frac{1}{2}$ Kg. 65 Pf.

Heinrich Wefer.

Schnittbohnen, grüne.

Heinrich Wefer.

Speck, trockenen, ammerländischen, bei Seiten und im Anschnitt.

Heinrich Wefer.

Caffees, reinschmeckende, $\frac{1}{2}$ Kg. 70,80, 90, 100, 110, 120, 130 und 140 Pfg., bei Abnahme von 5 Kg. das Kg. 10 Pf. billiger.

Heinrich Wefer.

Extra-feine

Vanille-Bruch-Chocolade

per Pfund 1 Mk. 60 Pf. empfiehlt

C. Hoffmann, Staustr. 7.

Geht zum 22. d. Mts. mehrere

gute und zuverlässige Dienstleute.

Vorher persönlich vorzusellen.

Express-Compagnie.

J. Bruns.

Empfehle mich zum Fahren von Wasser zum Waschen.

Diedr. Tietjen,

Boggenburg 27.

Das Neueste in

Hüten und Mützen

für Herren und Knaben empfiehlt in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen

F. J. Brunotte, Achternstr. 23.

Zahle sehr hohe Preise für Möbel und getragene Kleidung. Offiziers-Uniformen nach Uebereinkunft. Briefliche Bestellungen werden gern entgegengenommen.

H. Heinemann,

21. Haarenstraße 21.

„Zum fühlen Grunde“ bei Mastede.

Am Sonntag, den 21. Mai:

Grosses Vogelschiessen

verbunden mit sonstigen Belustigungen.

Abends Grosser Ball.

Beginn des Schießens: $1\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags.

Hierzu ladet ergebenst ein

J. Oltmanns.